

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 9

Artikel: Man muss ein schlechtes Gewissen bekommen ...
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-510830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Ein Mops sah im Zirkus einen Tiger durch einen Reifen springen. Nach Hause zurückgekehrt, bat er die alte Hauskatze, einen Reifen in die Luft zu halten. Von einem Stuhl sich abschnellend, sprang der Mops mit Aufwand all seiner Kräfte. In flacher Kurve stürzte er mit dumpfem Aufschlag auf seinen Vorderkopf, ohne den Ring erreicht zu haben.

Nachdem er wieder Herr seines Atems war, sagte er der Katze mit verächtlicher Miene: «Schon Heraklit sagte, man könne eine Katze für nichts Gescheites brauchen!»

Man muß ein schlechtes Gewissen bekommen ...

Wer in der Agglomeration lebt, lebt nur angenehm, wenn er ein Auto hat und nicht auf einen Bus angewiesen ist, der alle zwanzig Minuten oder gar nur jede Stunde zum Strand fährt. Wer autolos in der Agglomeration lebt, steht geduldig an der Bushaltestelle und sieht nahezu pausenlos Privatautos an sich vorbeifahren, die meist nur mit einer Person besetzt sind, dem Fahrer ...

Theoretisch könnte also fast jeder Fahrer mindestens drei Personen in Stadt Nähe bringen oder umgekehrt vom Strand in die Gemeinde. Praktisch jedoch tut das fast niemand, und bis jetzt profitieren nur sehr junge Leute vom Ueberangebot an Privatautos. Die jungen Leute sind nämlich ganz vernünftig. Sie winken, wenn ihnen der Bus vor der Nase weggefahrene ist, und sie werden, nach kürzerem oder längerem Warten, auch mitgenommen. Ältere Leute ziehen aus falscher Bescheidenheit zwanzigminütiges Warten vor. Obwohl sie sicher auch der Meinung sind, diese Art von unproduktivem Privatverkehr sei ein Blödsinn. Aber wie der Schweizer nun einmal ist: er will sich auf keinen Fall aufdrängen. Ein nicht mehr ganz junger Tram- oder Busbenutzer hat eindeutig Hemmungen, ein Privatauto etwas sinnvoller zu gestalten. Das ist sehr schade. Und da müßte man doch etwas dagegen tun.

Ich weiß, ich weiß, es gibt Autofahrer, die nehmen «prinzipiell» keinen Stopper mit. Ich frage mich nur, ob Leute derselben Gemeinde, die Tag für Tag auf den Bus warten und ihn auch ab und zu verpassen, potentielle Stopper mit verbrecherischen Absichten sind! Noch dazu während der Stoßzeiten, bei hellichem Tag und dichtem Verkehr. Ich nehme jedenfalls winnende Leute am Strand oder an einer entfernten Bushaltestelle mit, und ich habe bis jetzt nie negative Erfahrungen gemacht. Ich sehe nämlich wirklich nicht ein, warum ich mir den Luxus erlauben sollte, allein in einem vierplätzigen Auto immer dieselbe Strecke zu fahren, wenn noch andere Leute genau denselben Weg zurücklegen müssen. Wer heute sein Vehikel als unantastbaren Privatbesitz betrachtet, zu dem kein Fremder Zugang haben darf, und sei es auch nur für wenige Minuten, ist irgendwie asozial und umweltfeindlich. Damit fordert man ja die bisher autofreien Leute geradezu auf, ebenfalls einen Wagen zu kaufen, um denselben Unsinn den noch verbliebenen Fußgängern vorzudenken.

Da nicht anzunehmen ist, daß in absehbarer Zeit unzählige Auto-

fahrer auf ihren Wagen verzichten und dadurch die Behörden zur Aktivierung des öffentlichen Verkehrs zwingen, sollten wir wenigstens aus den vorhandenen Privatautos eine kleine Verkehrstugend machen. Man muß langsam aber sicher ein schlechtes Gewissen bekommen, wenn man allein im Auto sitzt ... Vielleicht würden auch entsprechende Hinweistafeln die Winkfreudigkeit benachteiligter Fußgänger etwas aktivieren: «Ich fahre zum Hauptbahnhof» könnte auch ältere Leute zum Einsteigen ermuntern. Oder warum soll man nicht kurzerhand einmal an einer Bushaltestelle dort wartende Frierer und Friererinnen zum Mitfahren auffordern?

Aber eben, bequem ist der Schweizer, scheu und zurückhaltend ... Es wäre ihm so peinlich, in seiner Güte mißverstanden zu werden!

Um Unklarheiten auf diesem Gebiet zu beseitigen, sollten wir endlich anfangen, mit Fußgängern ins Gespräch zu kommen. Und das kann man ausgezeichnet, wenn man jemanden ein Stück weit nimmt. Auf diese Weise erfährt man eines Tages staunend, daß besagter Mitfahrer jeden Tag denselben Weg zurücklegt, jeden Tag dann und dann, dort und dort steht und wartet. Jetzt vielleicht auf Sie? Silvia Schmassmann

Was i wett, isch Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt